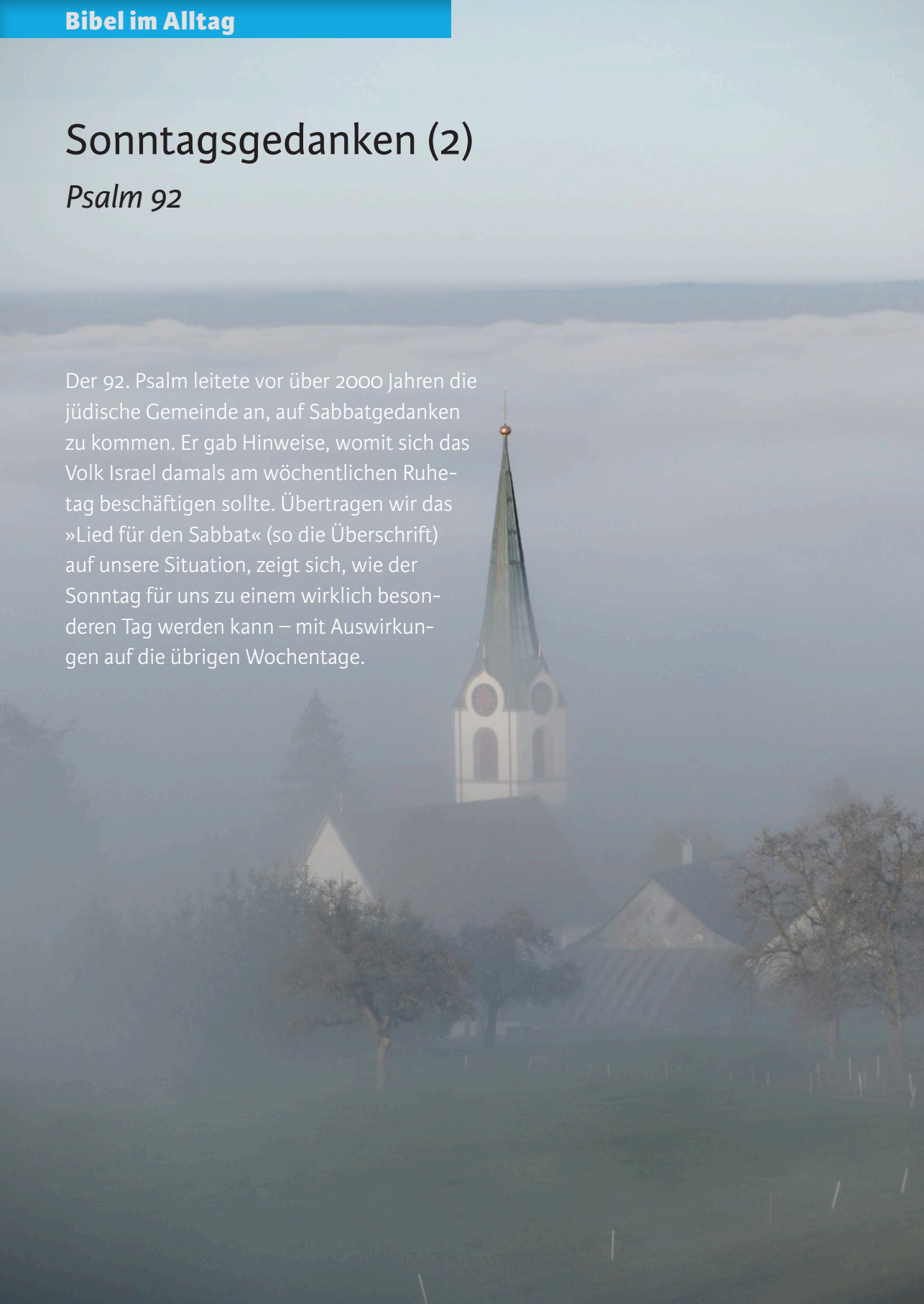


Sonntagsgedanken (2)

Psalm 92

Der 92. Psalm leitete vor über 2000 Jahren die jüdische Gemeinde an, auf Sabbatgedanken zu kommen. Er gab Hinweise, womit sich das Volk Israel damals am wöchentlichen Ruhetag beschäftigen sollte. Übertragen wir das »Lied für den Sabbat« (so die Überschrift) auf unsere Situation, zeigt sich, wie der Sonntag für uns zu einem wirklich besonderen Tag werden kann – mit Auswirkungen auf die übrigen Wochentage.



4. Sonntagsgedanken geben neue Kraft und Motivation

Vers 11–12: »Mir aber verhilfst du zu neuer Kraft, lässt mich stark sein wie ein Stier, der seine Hörner emporreckt. Du überschüttetest mich mit Ansehen und Ehre. Mein Auge weidet sich am Schicksal meiner Feinde, erfreut werde ich mit eigenen Ohren hören, was mit denen geschieht, die voller Bosheit gegen mich vorgehen.«

Eben betonte das Psalmlied, dass Menschen, die ohne Gott leben, vielleicht zeitweise so wirken, als hätten sie Oberwasser, aber auf lange Sicht keinem hoffnungsvollen Ende entgegengehen.

Manchmal machen auch uns heute gottlose Gestalten ziemlich das Leben schwer: Vermieter, die auf Recht und Gesetz pfeifen, skrupellos wehrlose Mieter bis auf den letzten Cent ausquetschen. Arbeitgeber, die Angestellte animieren, in rechtlichen Grauzonen tätig zu sein, und dabei ihre Abhängigkeit ausnutzen. Ehemalige Ehepartner, die Anwälte vorschicken und psychischen Druck aufbauen.

Auch wir sollten uns in solchen Situationen daran erinnern: Auf lange Sicht gewinnt Gott – und mit ihm die, die sich eng an ihn halten. Ihnen verhilft Gott immer wieder zu neuer Kraft. Das ist ein großer Trost, das ist ein starkes Versprechen!

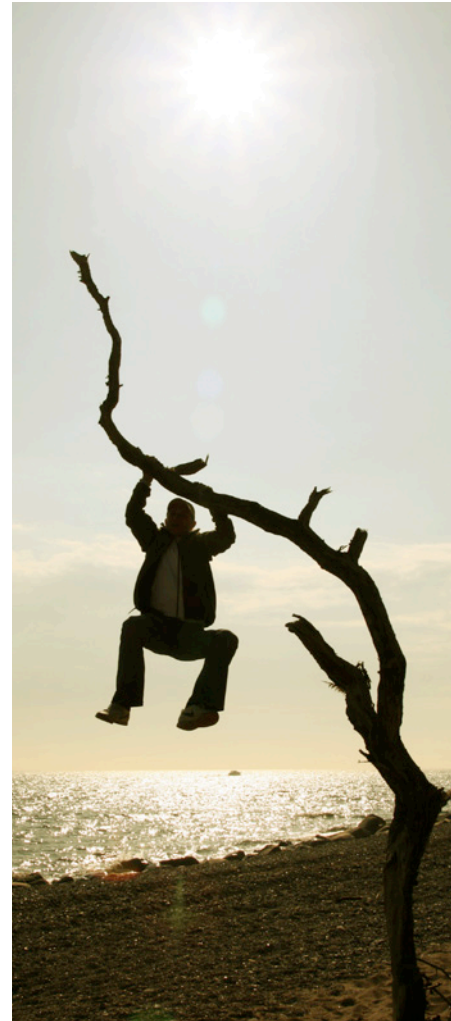
Hier in diesem Abschnitt zeigt sich, dass der Psalmdichter am Ruhetag neue Kraft, neue Stärke aus Gott bezieht. Die Ausrichtung auf Gott, die Erinnerung an Gottes Maßstäbe, die gelten und letztendlich durch ihn selbst durchgesetzt werden, geben ihm Kraft und Motivation, weiterzugehen. »Der vormals zu Boden Getretene und vom Leid Gezeichnete steht nun voller Kraft und Freude da«.¹

Gott lässt ihn »sein wie ein Stier, der seine Hörner emporreckt«. Das emporgerockte Horn des Stiers, Spurgeon nennt es das alttestamentliche »Lieblingsbild unbesiegbaren Kraft«,² es beschreibt als »Bild wehrhafter Macht, [...] hohen Selbstbewusstseins«,³ wie sehr Gottes Stärke und Größe den Dichter nicht nur beeindruckt, sondern indirekt auf ihn abgefärbt hat.

Er fühlt sich von Gott »mit Ansehen und Ehre überschüttet«, wörtlich »mit frischem Öl übergossen«. Öl aus dem Salbhorn war ein »Zeichen festlicher Freude«⁴ und besonderen Menschen vorbehalten: Königen, Propheten, Priestern bei ihrer Berufung – oder besonderen Gästen als respektvolle Geste bei der Begrüßung (vgl. Ps 23,5). Den Kopf eines Gastes mit Öl einzureiben war ein Zeichen besonderer Ehrerbietung.

Was bedeuten die beiden Bilder in diesem Zusammenhang? Die Begegnung mit Gott, besonders am Sabbat (damals) oder Sonntag (heutzutage), macht Gläubigen bewusst, wie liebevoll Gott ihnen begegnet. Heute erinnert uns besonders das Ritual des Abendmahls immer wieder daran, wie wichtig es Gott ist, dass wir merken, wie wichtig wir ihm sind. Sonntagsgedanken geben Kraft und Motivation, stärken uns in unserer Lebenssituation.

So gestärkt, im Wissen um einen starken Gott an seiner Seite, sieht der Dichter auch alle Menschen, die ihm übel gesonnen sind, in einem anderen Licht. In Vers 12 führt sein wiedererstarktes Selbstbewusstsein



1 Erich Zenger: *Psalmen – Auslegungen in zwei Bänden*, Freiburg (Herder) 2011, S. 644f.

2 Charles Haddon Spurgeon: *Die Schatzkammer Davids*, Wuppertal/Kassel (Oncken) 2004, S. 1235.

3 Franz Delitzsch: *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, Leipzig (Dörffling und Franke) 1883, S. 640.

4 Donald Guthrie und J. Alec Motyer (Hrsg.): *Kommentar zur Bibel*, Wuppertal (R. Brockhaus) 2008, S. 617.

(das sich unmittelbar aus Gottes Stärke ableitet) zu krassen Äußerungen über seine gottlosen Feinde. Vielleicht kann man diese Stelle nicht als billige Schadenfreude verstehen, sondern als klare Positionierung: »Ich bin auf Gottes Seite. Die, die sich bewusst gegen ihn stellen, die mich angreifen, haben auf Dauer ein Problem. Sie stehen gegen Gott.« So ist es: Gottes Tun bedeutet »für die Gottlosen Gericht, für die Gläubigen aber Rettung«.⁵

Auch im nächsten Abschnitt stehen nicht Überheblichkeit und Aggressivität gegenüber Feinden im Vordergrund, es geht nicht um Rached Gedanken, sondern um Gottes Güte und Treue, Gottes Beziehung zu Menschen, »die sich an ihn halten – als ihr belebender, stärkender und rettender Gott«.⁶

5. Sonntagsgedanken öffnen weite Horizonte

Verse 13–14: »Alle, die nach Gottes Willen leben, gleichen einer immergrünen Palme, einer mächtigen Zeder auf dem Libanon. Sie sind verwurzelt im Haus des HERRN, dort, in den Vorhöfen unseres Gottes, grünen sie immerzu.«

In den abschließenden Sätzen zeigt der Psalm weite Lebensperspektiven auf. Eben ging es um das kurzlebige Gras (so vergänglich sind dem Vers 8 zufolge die Menschen, die ohne Gott leben), jetzt geht es um die unbegrenzten und vielversprechenden Zukunftsaussichten derer, die mit Gott leben und seine Hinweise ernstnehmen. Der Kontrast zwischen »Gottlosen« und »Gerechten« (zur Erinnerung: das meint die, die sich entschieden haben, ohne bzw. mit Gott zu leben) wird hier auf die Spitze getrieben: Dem eben zum Vergleich herangezogenen Gras werden die »immergrüne Palme« und die »mächtige Zeder auf dem Libanon« gegenübergestellt.

Eine Palme wächst langsam, ist aber äußerst langlebig und erreicht beachtliche Höhen: »Die Palme wird bis zu 20 Meter hoch und bis zu 200 Jahre alt«.⁷ Die immergrüne Palme steht für das blühende Leben, für Langlebigkeit und für Fruchtbarkeit.

Die Zeder – auch mit ihr werden die verglichen, die nach Gottes Willen leben – wird »bis zu 40 Meter hoch und bis zu 1000 Jahre alt«.⁸ Sie ist im Umfeld des Alten Testaments für ihre Schönheit und Größe berühmt (vgl. etwa Jes 2,13); sie steht ebenfalls für Kraft, Beständigkeit und Dauerhaftigkeit.

Diese Vergleiche illustrieren »die erstaunliche Vitalität der Gerechten [...], also jener Menschen, die von der Gerechtigkeit Gottes als der eigentlichen Lebensmacht der Schöpfung und der Geschichte [...] so sehr überzeugt sind, dass sie selbst als Gerechte leben – und ihr Leben so als ein Zeugnis der Gerechtigkeit und Güte Gottes begreifen.«⁹ Sie sollen verdeutlichen, »wie sehr die Gerechten die Ewigkeit Gottes in ihr Leben aufgenommen haben«.¹⁰ Das ist ein hilfreicher und notwendiger »Einspruch gegen die Versuchung, im Leben nur das Negative zu sehen, und vor allem gegen die Versuchung, die Güte und Treue Gottes zu vergessen«.¹¹

Vers 14 führt diesen Gedanken weiter und begründet die immer neue Frische gläubiger Menschen: Diese sind, so heißt es dort, »verwur-

5 Guthrie/Motyer, S. 617.

6 Zenger, S. 642.

7 Zenger, S. 645.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Dieter Schneider: *Das Buch der Psalmen*, 2. Teil, Wuppertal (R. Brockhaus) 1996, S. 229.

11 Zenger, S. 647.

zelt im Haus des HERRN«, sie wachsen und gedeihen »in den Vorhöfen unseres Gottes« (vgl. Ps 52,10). Mit anderen Worten: So wie Zedern und Palmen auf dem Tempelareal geschützt und in heiliger Umgebung wachsen können, leben Gläubige »in täglicher Gemeinschaft mit dem Herrn und beziehen ihre Kraft und ihre Substanz von ihm«.¹²

Das erinnert an eine Stelle aus dem Neuen Testament, die einen ähnlichen Gedankengang verfolgt, jedoch auch die Bedingung immerwährender Vitalität präzisiert. Jesus sagt in Joh 15,5,8: *»Wenn jemand in mir bleibt und ich in ihm bleibe, trägt er reiche Frucht; ohne mich könnt ihr nichts tun. [...] Dadurch, dass ihr reiche Frucht tragt und euch als meine Jünger erweist, wird die Herrlichkeit meines Vaters offenbart«* (NGÜ).

Bin ich verwurzelt in Gott? Woher halte ich mich fest, woher beziehe ich Lebenskraft? Richte ich mich nach Gottes Hinweisen? Dann wird das auch sichtbar werden und ewige Früchte tragen (siehe Vers 16!). Dann beziehe ich mich auf einen Zeithorizont, der den der »Gottlosen« bei weitem überflügelt und irdisches Vorstellungsvermögen sprengt.

Dieser Abschnitt des Sabbatliedes sollte damals der jüdischen Gemeinde am Ruhetag wieder einen Blick schaffen für langfristige Perspektiven, sollte gerade die, denen im Gewühl des Alltags der Weitblick abhanden zu kommen drohte, neue Horizonte eröffnen.

Wir können unsere Sonntagsgedanken von diesen Impulsen anregen lassen, auch für uns gilt: Wer in Gott verwurzelt ist, hat festen Halt. Wer in Gottes Nähe bleibt, schöpft Vitalität aus der Beziehung zu ihm, so wie ein tief verwurzelter Baum auch im trockensten Sommer Nährstoffe und Wasser aus dem Boden zieht. Wer das Geschenk göttlicher Vergebung annimmt, der zieht aus Gottes tiefer Liebe Kraft zum Leben; Kraft aus einer ewigen Welt, die schon heute unser Bezugsrahmen ist.

Diese stabile Verwurzelung und die verlässliche Versorgung schaffen gute und vielversprechende Zukunftsperspektiven: Wenn Menschen sich Gott anvertrauen, pflanzt Gott ihnen seine Eigenschaften ein, sie



¹² William MacDonald: *Kommentar zum Alten Testament*, Bielefeld (CLV) 2005, S. 680.

können in Gottes Garten, unter seinem Schutz, versorgt durch ihn, ihre ganze Schönheit entfalten (bzw. Facetten *seiner* ganzen Schönheit zeigen – sie ist es ja, die sich in uns zeigt, die er in uns zur Wirkung kommen lässt ...), sie leben mit mindestens einem Fuß, nein, eben nicht bereits im Grab, sondern in der ewigen Welt.

»Wir denken nicht in Quartalen, sondern in Generationen«, heißt es selbstbewusst bei traditionsreichen Familienunternehmen. Bei Christen ist der Horizont, der in den Blick genommen wird, noch viel weiter, er reicht über die sichtbare Welt weit hinaus: Wir denken in ewigen Perspektiven.

Das hat praktische Folgen: Wir müssen in der begrenzten Zeitspanne, die wir auf der Erde leben, nicht alles erreichen. Was wir vom Leben erwarten, muss sich nicht alles hier erfüllen. Unsere Hoffnung, unser Lebenssinn, unsere Ziele, unsere Träume, unsere Maßstäbe beziehen sich eben nicht nur auf die diesseitige Welt, sondern auch und erst recht auf die jenseitige. Erfolg, Anerkennung und Erfüllung können wir nicht nur in den wenigen Jahrzehnten unseres irdischen Lebens erfahren, unser Blick geht über den Tod hinaus in das ewige Leben, das jetzt schon begonnen hat. Diese »ewige« Logik ist die wahre, sie liefert ewig gültige und verlässliche Dimensionen. Diesen Horizont sollten wir nie aus dem Blick verlieren!

Verse 15–16: »Selbst in hohem Alter sprießen sie noch, sie stehen in vollem Saft und haben immer grüne Blätter. Mit ihrem ganzen Leben verkünden sie: Der HERR hält sich an seine Zusagen. Ja, er ist mein Fels, kein Unrecht ist bei ihm zu finden.«

Graue Haare oder Haarausfall, Gelenkprobleme, Zellulitis und nachlassende Gedächtnisleistung: das verbinden wir mit dem Älterwerden. Ganz anders wird hier die Lebensperspektive gläubiger Menschen beschrieben. Wörtlich heißt es: Auch altgewordene Gläubige *»haben immer grüne Blätter, um zu verkünden, dass der HERR gerecht ist.«*

Menschen, die bereits lange mit Gott unterwegs sind, sollen *»mit ihrem ganzen Leben verkünden«* (NGÜ), also von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen. Da hören Junge und Alte gebannt zu! Erfahrene Gläubige sollen ausstrahlen, dass Glaube Beziehung zu einem lebendigen, guten, mächtigen, gnädigen Gott bedeutet. Sie sollen verkörpern, dass Sonntagsgedanken eben nicht nur optionales schmückendes Beiwerk eines Lebens sind, dass der Glaube nicht nur ein Thema unter vielen anderen ist, sondern dass er im Gegenteil das wahre Leben erst ermöglicht, weil er Horizonte öffnet über das irdische Leben hinaus, weil die Gewissheit einer unbegrenzten Lebensperspektive bereits hier weitreichende positive Folgen hat.

Diese Sätze sagen übrigens gerade der Generation 55+, was Gott von ihnen erwartet, wofür er sie braucht, wie sie ihm einen Gefallen tun können: Ältere sollen bei jüngeren nicht rabiat bestimmte »übliche« Verhaltensmuster einfordern, sie sollen ihnen nicht belehrend vorschreiben, wie sie sich gefälligst zu benehmen haben (Motto: »Von einem

Christen kann man ja wohl heute auch noch erwarten, dass er wie wir früher ...« – da mischen sich zu leicht Geschmacks- und Gewohnheitsfragen mit Glaubensfragen!). *Vorleben* statt *vorschreiben* sollen sie eine kluge Lebensausrichtung!

Nicht wenige Gemeinden kranken daran, dass einige tonangebende ältere Geschwister gar nicht viel oder seit längerem nichts Besonderes mehr mit Gott erlebt haben, also auch gar nicht viel zu erzählen haben, gar nicht viel Authentisches ausstrahlen können. Nicht selten kompensieren sie dieses Erfahrungsdefizit dann mit umso strikterer Verhaltenserwartung an andere. Wer selber nur oberflächliche Erfahrungen mit Gott gemacht hat, neigt nicht selten dazu, den Glauben anderer auch nur anhand von Äußerlichkeiten zu bewerten.

»Gott braucht gereifte Menschen, damit er seine Treue glaubhaft an neue Generationen weitergeben kann.«¹³ Das ist »Aufgabe der Existenz der Gerechten«:¹⁴ Gott authentisch, glaubwürdig und inspirierend weiterzuempfehlen. Wir sollen Jesu »Zeugen« sein (Apg 1,8). Eine Selbstverständlichkeit verlieren wir hier leicht aus den Augen: Als Zeuge kann bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft nur jemand Angaben zur Sache machen, der aus eigenem Erleben berichten kann. Auch als Christ kann nur jemand ein »Zeugnis ablegen«, der persönliche Erlebnisse, eben Erlebnisse aus erster Hand mit Christus zu berichten hat! Die verschiedenen Formen unseres Zeugnisses, schreibt Henri Nouwen zutreffend, »sind nur dann ein wahrhaftiges Zeugnis, wenn sie einer echten persönlichen Begegnung entspringen, einer wirklichen Erfahrung von Liebe. Wir können uns nur dann Zeugen für Jesus nennen, wenn wir ihn mit unseren eigenen Ohren gehört, mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Händen berührt haben.«¹⁵

Wir haben heutzutage nicht mehr die Möglichkeit, Jesus in menschlicher Gestalt kennenzulernen. Bei uns geht es eher darum, persönliche Erfahrungen der Nähe mit Jesus zu machen. Dabei kann diese Begegnung »so viele Formen und Gestalten annehmen, wie es Menschen, Kulturen, Epochen gibt«.¹⁶ Eins aber ist elementare Grundlage jeder Gotteserfahrung: Wer sich eng an ihn hält, seine Nähe sucht im Gebet, im Lesen der Heiligen Schrift und in der Gemeinschaft mit anderen Gläu-



13 Schneider, S. 229.

14 Zenger, S. 642.

15 Henri Nouwen: *Christi Weg nach unten. Eine Spiritualität für unsere Zeit*, Freiburg (Herder) 2013, S. 18.

16 Nouwen, S. 19.



bigen, wer sensibel und offen ist für göttliche Impulse und diese auch wirklich aktiv und konsequent umsetzt – der wird zwangsläufig etwas Berichtenswertes mit Gott erleben.

Und wer viel mit Gott erlebt hat, kann ihn auch dann wärmstens weiterempfehlen, wenn er selber körperlich nicht mehr so kann. Den »Gerechten« (also denen, die ernsthaft mit Gott leben) wird »Lebensfrische auch im hohen Alter zugesagt, welche sich in der Gottes-Verkündigung äußert«. ¹⁷ Der Puls eines geistlichen Lebens schlägt auch im Alter (vgl. Ps 1,3; Ps 71; Jer 17,8). Paulus formuliert es in 2Kor 4,16 so: »Die Lebenskräfte, die ich von Natur aus habe, werden aufgegeben; aber das Leben, das Gott mir schenkt, erneuert sich jeden Tag« (GNB). In manch altem Körper als »Hülle« pulsiert genau deshalb noch so viel Leben ... Erfahrene Gläubige ermutigen durch ihr Beispiel andere, mit Gott zu leben: »Ein Mensch, der sein Leben als »Gerechter« in Gemeinschaft mit seinem Gott gelebt hat, wird dann, wenn er im Alter seine Lebenssumme zieht, feststellen und bezeugen können, dass auf die Güte Gottes Verlass ist, weil der biblische Gott gerade als der Gütige treu ist.« ¹⁸ Reife Christen können aus Erfahrung bezeugen: Auf Gott ist felsenfest Verlass (Vers 16), auf seine Hilfe, Unterstützung und Versorgung kann man zählen. Und so endet der Psalm, wie er begonnen hat: mit einem fundierten Gotteslob.

6. Zusammenfassung

Psalm 92 bringt auch uns auf andere Gedanken, auf Sonntagsgedanken. Über verdichtete Momente mit Gott, die wir gerade an diesem herausgehobenen Ruhetag einplanen, vorbereiten und genießen sollten, können wir den Alltag in ein anderes Licht rücken und das Leben mit anderen Augen sehen. Mindestens einmal in der Woche können wir so das Eigentliche und Wesentliche, das oft am Rand unseres vollen und hektischen Alltags liegt, konzentriert in den Blick nehmen – und genau dieses Besondere soll dann auch unserer Werktagsleben prägen.

Sonntagsgedanken ...

- beginnen mit der Ausrichtung auf Gott, damit wir uns seine Stärke, Gnade und Treue bewusst machen und sein ganzes Wesen auf uns wirken lassen können.
- helfen, unser Leben zu sortieren und richtig einzuordnen: Im Gebet und im Hören auf Gott sollen Gottes Maßstäbe auf uns und unsere Entscheidungen und Gewohnheiten abfärben und uns verlässliche Orientierung geben.
- geben neue Kraft und Motivation – besonders am Sonntag können wir aus der Begegnung mit dem allmächtigen Gott neue Stärke beziehen.
- öffnen weite Horizonte und beschreiben dauerhafte Lebensperspektiven – sie erinnern uns im Gewühl des Alltags daran, dass sich unser Leben hier bereits aus Gottes Ewigkeit speist und in ihr unbegrenzte Fortsetzung findet.

Ulrich Müller

¹⁷ Beat Weber: *Werkbuch Psalmen II. Die Psalmen 73 bis 150*, Stuttgart (Kohlhammer) 2003, S. 129.

¹⁸ Zenger, S. 643.